



Leseprobe

Jutta Richter

Das Schiff im Baum

Ein Sommerabenteuer

ISBN (Buch): 978-3-446-24018-6

ISBN (E-Book): 978-3-446-24098-8

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-24018-6>

sowie im Buchhandel.

Laago Madschioore, Laago Madschioore, Laago Madschioore.

»Und was macht ihr in den Ferien, Katharina?«, hatte Frau Buntschuh gefragt.

»Die machen Urlaub auf Balkonien.«, kicherte Maike.

»Machen die doch immer!«

»Halt die Klappe!«, hatte ich gezischt.

»Mein Bruder und ich fahren nach Betenbüttel, Frau Buntschuh!«

Noch bevor Frau Buntschuh die rechte Augenbraue hochziehen konnte, war in der Klasse die Hölle losgebrochen.

»Betenbüttel! Habt ihr das gehört? Betenbüttel!« Maike schüttete sich aus vor Lachen.

»Betenbüttel! Genauso siehst du auch aus!« Martin Niedercker schlug sich auf die Schenkel.

»Ich fasse es nicht: BETENBÜTTTEL!«

Sogar der stille Dennis Schuster hatte gegrinst.

»Nun macht mal nicht so ein Gesicht!«, hatte Mama gesagt. »Ihr werdet sehen, es ist wunderschön in Betenbüttel. Ich war als Kind auch immer dort.«

Die Stadt roch nach Sommer, nach frischem Teer, nach Waffeln, nach Pizza und nach Benzin. Die Tauben gurr-

ten, die Mauersegler schossen im Sturzflug über die Dächer und die Bässe der Autoradios wummerten in die weit geöffneten Fenster.

Wenn Mama morgens ganz leise die Tür zugemacht hatte, waren Ole und ich sofort aufgestanden. Wir hatten uns Haferflocken mit Zucker, Wasser und Kakao gemacht und dann nichts wie weg.

Wir kannten alle Computerabteilungen der Kaufhäuser, wir kannten die neuesten Spiele und wir waren immer die Ersten am Joystick. Das waren unsere Ferien und wir wussten, es gab nichts Besseres als Ferien in der Computerabteilung. Wir kannten alle Tricks, wir wussten, wann wir abtauchen mussten, wir wussten, wo man am längsten spielen konnte, ohne rauszufliegen. Wenn Mama uns abends fragte, ob wir uns gelangweilt hätten, grinsten wir und schüttelten die Köpfe.

Nein, wir wollten nicht nach Betenbüttel.

»Warum musst du denn zur Kur?«, hatte Ole gefragt und Mama hatte ihr Sorgengesicht gemacht und geantwortet, dass sie eine Pause brauche, dass der Arzt ihr das verordnet habe und dass wir das verstehen müssten. »Nun macht mal nicht so ein Gesicht!«, hatte Mama gesagt. »Ihr werdet sehen, es ist wunderschön in Betenbüttel. Ich war als Kind auch immer dort.«

## ZWEITES KAPITEL,

*in dem Onkel Fiete auf  
große Fabrt geben will*

Die ganze Küche roch nach Erdbeermarmelade. Tante Polly stand mit hochrotem Kopf am Herd. Auf ihrer Stirn glitzerten Schweißtröpfchen. Die gespülten Marmeladengläser hatte sie auf ein sauberes Trockentuch gestellt.

»Sie war doch früher auch immer bei uns, Fiete!«

»Das ist dreißig Jahre her!«

»Ach was! Du bist nur nickelig!«

»Da waren wir dreißig Jahre jünger, Polly!«

»Jetzt tu mal nicht so, als wärst du ein Tattergreis!«

»Ich will aber meine Ruhe!«

»Du wirst sie gar nicht sehen. Sie werden den ganzen Tag draußen spielen!«

»Und alles kaputt machen! Durch die Beete trampeln, den Hund quälen, die Katze ärgern, die Hühner scheuchen! Denk an meine Worte, Polly!«

»Papperlapapp! Das sind nette Kinder und ein bisschen Leben im Haus kann nicht schaden. Es ist ja nicht für immer! Und jetzt reiß dich mal zusammen, Fiete Feddersen, und mach nicht so ein Gesicht!«

Tante Polly hielt ihm den Holzlöffel hin.

»Probier mal!«

Onkel Fiete leckte die Marmelade vom Löffel.

»Und sie werden uns die Ohren vom Kopf fressen.«

Aber das sagte er so leise, dass Tante Polly es nicht hören konnte.

»Warst du schon mit dem Hund draußen?«

Onkel Fiete schüttelte den Kopf.

»Dann aber mal los!«, sagte Tante Polly. »Das Tier braucht Bewegung!«

Onkel Fiete nahm die Kappe vom Haken und verließ wortlos die Küche.

Draußen flirrte das Sonnenlicht durch die Blätter des mächtigen Walnussbaums, der wie ein Wächter vor dem kleinen reetgedeckten Haus stand. Die Schwalben übten den Sturzflug und ihr lautes Sree-Sree schrillte übers Dach. Onkel Fiete schlurfte langsam den gepflasterten Vorgartenweg entlang bis zur Buchenhecke, wo eine kleine weiße Pforte das Grundstück von der Welt trennte. Dort lag ein uralter zottiger weißer Hund im Schatten eines Fliederbusches und döste.

»Komm, Freitag«, sagte Onkel Fiete. »Die Frau will, dass wir unsere Runde machen!«

Der Hund wedelte matt mit der Schwanzspitze, dann riss er das Maul auf und gähnte lang und ausgiebig.

»Nun komm schon, Freitag! Sie beobachtet uns! Das gibt nur Ärger, wenn du liegen bleibst!«

Die Pforte quietschte leise, als Onkel Fiete sie öffnete. Der Hund stand unwillig auf, er reckte und streckte sich und schlich dann mit gesenkter Rute hinter Onkel Fiete her.

Die schmale Straße von Betenbüttel nach Großwedau war mit Apfelbäumen gesäumt.

Sie führte schnurgerade durch Mais- und Haferfelder, die mit hohen Wallhecken voneinander getrennt wurden. Die Apfelbäume wuchsen alle schief in eine Richtung und es sah aus, als würden sie sich ins Maisfeld ducken.

Onkel Fiete kannte jeden Baum. Als er die Bäume gesetzt hatte, hatte er die Stämmchen einzeln angepflockt, aber der Wind, der Wind hatte damals so stark geblasen, dass die Bäume sich trotzdem geneigt hatten und schief gewachsen waren, egal wie oft Fiete Feddersen die Sisalseile nachgezogen hatte.

»Gib endlich auf, Fiete! Gegen unseren Wind kommst du doch nicht an!«, hatte Tante Polly gesagt.